

# Kein Vorschlag überzeugte die Bauherren

Landbote 2016-05-12

**VOGELSANG Ohne Sieger ist der Ideenwettbewerb für Kunst am Bau für die künftige Wohnsiedlung Vogelsang der Gemeinnützigen Wohnbau-genossenschaft Winterthur ausgegangen. Als Alternative denkt man an ein Spalier.**

Nicht jeden Tag wird in Winterthur ein Kunst-am-Bau-Wettbewerb von der Bedeutung und Dimension wie im Vogelsang ausgeschrieben. Und erst recht nicht dann entschieden, dass keine der eingereichten Projektideen realisiert wird. Es ist also ein kleiner Eklat, der sich um die Überbauung der Gemeinnützigen Wohnbaue-

jekte in eine Überarbeitungsrunde zu schicken, ablehnte.

## Die Ansprüche unterschätzt

Fünf Kunstschaffende waren eingeladen worden, um Ideen für die Bespielung und Gestaltung von 18 Mauerfeldern auf einer Länge von 300 Metern entlang der Vogelsangstrasse zu präsentieren. Hinter der Mauer wird ab Herbst 2017 eine der interessantesten Wohnüberbauungen der letzten zehn Jahre realisiert, die die acht Mehrfamilienhäuser von 1939 ersetzen wird. Das Projekt, das in der Weiterbearbeitungsphase steckt, stammt vom Zürcher Architekturbüro Knapkiewicz &

Fickert. Es war 2013 siegreich aus dem offenen Wettbewerb hervorgegangen.

Aber zurück zur Kunst am Bau: Nicht nur die fünf eingeladenen Kunstschaffenden sind gescheitert, auch die Veranstalterin des Wettbewerbes hat die Herausforderung unterschätzt. Das gibt man bei der GWG unumwunden zu; doch man will daraus die Lehren ziehen, verspricht die künftige Präsidentin der GWG, Doris Sutter Gresia. Beispielsweise, indem man künftig die Kunstschaffenden sorgfältiger auf ihre spezifischen Eignungen hin auswählt oder die Erwartungen der GWG sowie den Schwierigkeitsgrad der

Aufgabe präziser kommuniziert. So kritisierten Jury und GWG praktisch bei allen Projektideen, dass erstens der Bezug zur Architektur der neuen Siedlung fehle. Zweitens bedauert die GWG, dass sie sich in keinem Ansatz wiedererkennen könne.

Im Gespräch mit Vertretern der Jury wird auch deutlich, dass die technische Umsetzung kaum vertieft betrachtet wurde. Doch das Gremium hatte sich vor einer radikalen Entscheidung gescheut und den Schwarzpeter dem Vorstand der GWG zugeschoben. Ohne wirkliche Überzeugung empfahl die Jury den Bilderzyklus zur Entstehung der Welt vom Inner-

schweizer Franz Wanner sowie die Farbabstufungen vom Winterthurer Ron Temperli zur Weiterbearbeitung. Wanners Ideologie hinter seiner antikisch-edlen Bildsymbolik und -sprache hätte mehr als irritiert; Temperlis Einfärbung der Wandfelder in den Abstufungen von Rot nach Grün wäre wohl eher eine Verlegenheitslösung gewesen.

Sutter begründete denn auch den Nullentscheid mit der Verantwortung gegenüber der Öffentlichkeit an diesem prominenten Eingangstor zur Stadt, das täglich von Tausenden von Auto- und Zugreisenden passiert werde: «Da müssen wir mit 100 Prozent hinter einem Projekt stehen können, und das war hier nicht der Fall.»

## Spalier als Alternative

Zum Feld der Eingeladenen gehörten das Basler Künstlerinnen-duo Claudia und Julia Müller sowie die heimischen Gianin Conrad und Lydia Wilhelm. Die reputierten Baslerinnen enttäuschten mit Blechreliefs. Wilhelms mehrschichtige Arbeit auf der Basis portugiesischer Kacheltechnik wurde als zu wenig ortsbezogen kritisiert. Conrad verblüffte dagegen mit einem Fensterkonzept in den Mauerfeldern, das so stark war, dass es die Architektur allzu sehr konkurrenziert hätte. Jeder Beitrag wurde mit 4000 Franken honoriert. Zur Umsetzung hätten 210 000 Franken zur Verfügung gestanden. Möglicherweise wird die Genossenschaft nun eine schöne Winterthurer Gartstadttradition auf den 18 Feldern wieder auferstehen lassen: das Spalier. *Adrian Mebold*

«An so prominenter Lage müssen wir zu 100 Prozent hinter einem Projekt stehen können. Das war hier nicht der Fall.»

*Doris Sutter,  
künftige Präsidentin der GWG*

nossenschaft Winterthur (GWG) abgespielt hat. Aber nur auf den ersten Blick. Denn bei näherer Betrachtung wird man zum Schluss kommen, dass die GWG als Veranstalterin des Ideenwettbewerbs mit Bedacht gehandelt hat, als sie den Vorschlag der Jury, zwei Pro-



**Die Überbauung der Genossenschaft GWG** an der Unteren Vogelsangstrasse, wie sie dereinst aussehen soll: Statt Kunst am Bau sollen begrünte Spalier (hier schwarz- Weiss) das Erscheinungsbild zur Strasse aufwerten. *pd*